Wilhelm Wadl

GESCHICHTE DES *Gasthofs Seitner* IN FELDKIRCHEN

Klagenfurt 2012

Balthasar Seitner, von dem sich der heutige Name des Gasthofes herleitet, war viele Jahre Bürgermeister von Stall im Mölltal. Er erwarb gemeinsam mit seiner Frau Maria, geb. Schreier, die aus Eberdorf (südlich von Feldkirchen) stammte, 1924 das Gasthaus Rosenwirt in Feldkirchen; als Postkarte vervielfältigtes Porträtfoto (vor 1914)

Wilhelm Wadl

GESCHICHTE DES GASTHOFS SEITNER IN FELDKIRCHEN

Klagenfurt 2012

Titelbild: Der Gasthof Seitner ist eines der architektonisch bemerkenswertesten alten Bürgerhäuser in Feldkirchen.

Umschlag Rückseite: Das Stüberl ist der älteste Bauteil des Gasthofs Seitner. Derartige Gewölbeformen waren seit dem Spätmittelalter gebräuchlich.

© Alle Rechte bei Kärntner Landesarchiv, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, St. Ruprechter Straße 7

Layout und Satz: Satz & Design Schöffauer, Dr.-Richard-Canaval-Gasse 110/211,
9020 Klagenfurt am Wörthersee

Druck: Druckerei & Grafik Mitsche, Lobisserweg 9, 9122 Stein im Jauntal

Vorbemerkung

Der Gasthof Seitner, der seinen heutigen Namen von einer aus dem Mölltal stammenden Besitzerfamilie erhalten hat, die sich 1924 hier ankaufte, ist seit vielen Jahren der beliebteste kulinarische und gesellschaftliche Treffpunkt der Bezirksstadt Feldkirchen. Er hat eine reich bewegte Geschichte aufzuweisen, in der sich oftmals auch allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen widerspiegeln und die viele überraschende Wendungen genommen hat.

Die Liegenschaft an der Kreuzung der Villacher mit der Himmelberger Straße war durch ihre Verkehrslage seit jeher ein idealer Standort für ein Gasthaus. Jahrhunderte lang führte eine europäische Hauptverkehrsachse, der „schräge" Durchgang von Wien nach Venedig direkt am Haus vorbei. Daher ist wohl anzunehmen, dass es hier eine sehr weit zurückreichende gastronomische Tradition gibt.

Die Bebauung der markanten, an der Kreuzung zweier wichtiger Straßenzüge gelegenen Parzelle dürfte wohl schon im Mittelalter erfolgt sein. Zu seiner heutigen beachtlichen Baukubatur kam der Gasthof Seitner allerdings erst durch mehrere Erweiterungen im 19. Jahrhundert.

Die Liegenschaft war ein dem Markt Feldkirchen unterstehendes bürgerliches Haus. Die Steuerregister und grundbücherlichen Aufzeichnungen des Marktes reichen jedoch nur bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zurück, so dass wir beim Gasthof Seitner leider nur ca. 260 Jahre Standortkontinuität als Gasthaus urkundlich gesichert

Abb. 1: Der bambergische Markt Feldkirchen (Kupferstich aus Johann Weikhard Valvasors Topographia archiducatus Carinthiae, 1688)

nachweisen können. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Markt Feldkirchen, der damals noch dem Bischof von Bamberg unterstand, in eine schwere wirtschaftliche Krise geraten[1]. Der früher rege durchziehende Handelsverkehr blieb nach dem Ausbau der Loiblstraße (ab 1728) fast völlig aus, und 1745 wurde Feldkirchen von einem verheerenden Brand heimgesucht. Fünf Jahre später, als es anlässlich der Steuerregulierung unter Kaiserin Maria Theresia zu einer genauen Beschreibung aller Liegenschaften kam, befanden sich fast alle Häuser in einem schlechten Bauzustand, waren entweder überhaupt noch Brandruinen geblieben oder nur teilweise wieder aufgebaut worden.

Das Steinbierwirtshaus in der Heft

Um 1750 war der Steinbierwirt Simon Steßl Eigentümer des heutigen Gasthofs Seitner. Er hatte die Liegenschaft nach dem Brand von 1745 von Joseph Pichler um 500 Gulden gekauft, aber bislang wegen der außerordentlich hohen Getränkesteuer noch kein Bier brauen können. Das ebenerdige Haus bestand damals nur aus zwei Zimmern, einem „Gwelbl", einer gewölbten Küche und einem Keller. Weiters gehörten dazu ein Stadel, zwei Stallungen und ein „Würzgärtl". Das Haus war damals noch zur Hälfte baufällig.

Der Jahresausschank war relativ bescheiden: 25 Eimer Steinbier zu 56 Liter

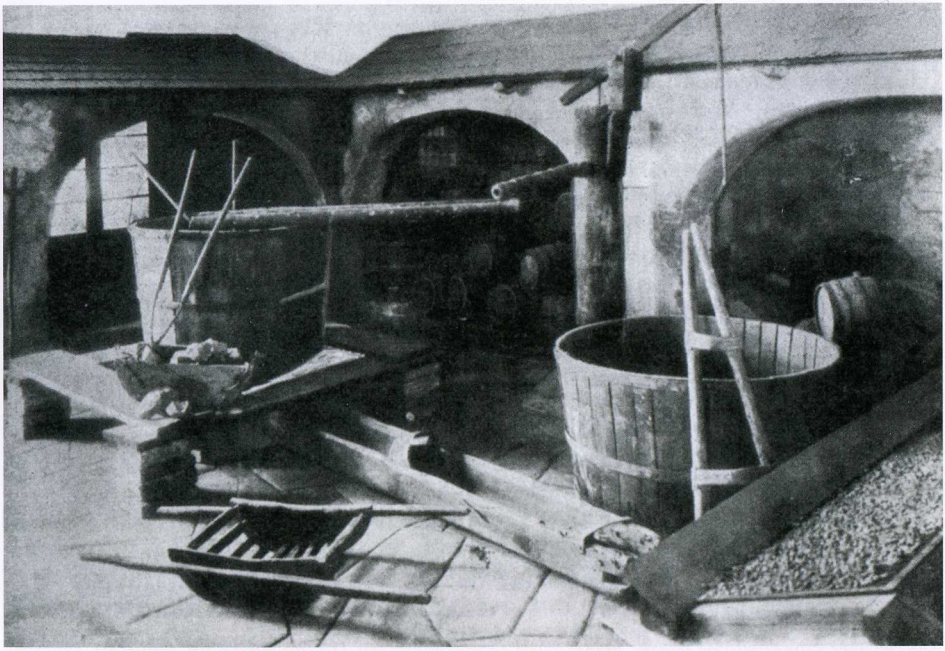


Abb. 2: Steinbierbrauerei mit den für dieses urtümliche Brauverfahren typischen Geräten.

(= 14 hl) und 22 Maß Branntwein zu 1,4 Liter (= 31 l) wurden steuerlich einbekannt. Früher habe man 60 Eimer jährlich gebraut, heißt es in einer gleichzeitigen Beschreibung, wegen der hohen Steuern derzeit nur noch 20[2].

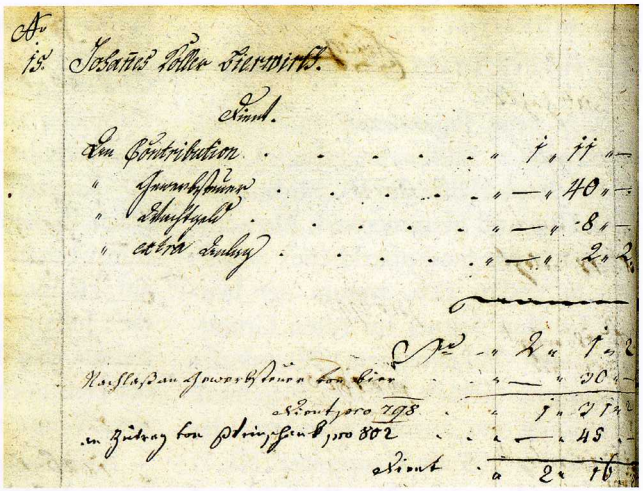


Abb. 3: Steuerregister des Marktes Feldkirchen 1795–1804: Kontoblatt des Bierwirts Johann Koller: Rücklegung der Gewerbekonzession für den Bierausschank (1798); neue Konzession als Weintaverne (1802).

Das Steinbier war in Kärnten bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitet und wurde auch auf vielen Bauernhöfen gebraut. Es war ein Haferbier, dessen Maische in Holzbottichen durch Eintauchen glühend heißer Steine erhitzt wurde. Es war naturtrüb und wenig haltbar, lager- und transportfähig, so dass die Steinbierwirte, die meist selbst auch Brauer waren, es alle paar Wochen herstellen mussten.

Beim Steinbierwirt an der Heft braute man z. B. achtmal im Jahr. Das Steinbier war ein billiges Volksgetränk, und Steinbierwirtshäuser hatten im Gegensatz zu den vornehmeren Weintavernen keinen besonderen Ruf. Wein- und Bierwirtshäuser waren bis weit ins 19. Jahrhundert streng geschieden und ein Standort konnte in der Regel nur eine dieser beiden Konzessionen (zuzüglich einer Konzession für den Branntweinausschank) besitzen.

Wie lange sich Steßl als Bierwirt hielt, ist mangels schriftlicher Nachrichten nicht feststellbar. 1776 besaß der Bierwirt Johann Christoph Koller das Haus Nr. 15 „an der Heft“[3], der bei seinem adeligen Namensvetter Mathias von Koller in St. Veit ein Darlehen aufnahm, möglicherweise um das Haus nach der Brandkatastrophe von 1773, die auch die Heft betraf, wieder aufzubauen. Eine Häuserbeschreibung von 1788 führt ihn ebenfalls als Bierwirt und Besitzer an. Das Haus besteht nunmehr aus dem Schankraum, einem Wohnzimmer, einer Kammer, einem Gewölbe und einem Keller, weiters werden im erstmals genannten Obergeschoß ein unbewohntes und ein unausgebautes Zimmer angeführt[4]. Auch im Steuerregister des Marktes Feldkirchen für die Jahre 1795–1804 ist der Bierwirt Johannes Koller noch auf dem Haus Nr. 15 verzeichnet[5]. 1798 legt er seine Bierwirtskonzession jedoch zurück und verkaufte hierauf die Liegenschaft am 23. Jänner. 1802 an Johann Nepomuk Matschnig[6].

Der Weinwirt in der Altendorfer Behausung

Der neue Eigentümer entstammte einer reichen Feldkirchner Familie, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert auch Gut und Hammerwerk Altendorf (nördlich der Stadtpfarrkirche) besaß[7]. Daraus erklärt sich, warum der heutige Gasthof Seitner im Alten Grundbuch den Vulgarnamen „Altendorfer Behausung" erhielt. Johann Nepomuk Matschnig war zuvor Eigentümer des Hauses Nr. 153 am Hauptplatz (Nr. 1) gewesen (die spätere Nau-Realität) und hatte dort ein Weinwirtshaus betrieben. 1792 tritt er dort auch als Getränkesteuerpächter in Erscheinung[8]. Als Weinwirt zahlte er jährlich 45 Kreuzer Gewerbesteuer, sein Nachfolger Bartlme Einspieler als Kaffeesieder und Billardtischbetreiber ab 1798 mit 4 Gulden 30 Kreuzer den achtfachen Betrag[9]. Nach diesem Eigentümer- und Funktionswechsel wurde aus dem Weinwirt am Hauptplatz die „Kaffeesiederrealität", Johann Nepomuk Matschnig aber stattete sein 1802 erworbenes Haus in der Heft noch im Jahr des Ankaufes mit einer Weinwirtkonzession aus[10].

Matschnig ließ die alten Belastungen seines Vorbesitzers Koller im Grundbuch löschen[11] und konnte rasch umliegende Grundstücke dazukaufen. Schon

Abb. 4: Die markante Fassade des Gasthofs Seitner geht auf den Umbau durch Johann Nepomuk Matschnig im frühen 19. Jahrhundert zurück.

1797 hatte er die halbe Jahrmarktswiese (Parz. Nr. 127 und 128 KG Feldkirchen) erworben, 1803 kaufte er die zweite Hälfte dieser zur Stadtpfarrkirche Maria im Dorn untertänigen Liegenschaft[12]. Auf diesen Parzellen westlich des Gasthofes Seitner befindet sich heute dessen Parkplatz und im nördlichen Bereich der Kindergarten. Im frühen 19. Jahrhundert wurde der Jahr- und Viehmarkt nicht mehr hier, sondern in der Innenstadt abgehalten. Er sollte jedoch im 19. Jahrhundert wieder zum Seitner zurückkehren (siehe unten).

Im Juli 1803 nimmt Johann Nepomuk Matschnig beim Kaufmann Benedikt Obersteiner ein Darlehen von 1000 Gulden auf („zur Unterstützung meines Pferdehandels") und kann es schon Anfang September wieder tilgen (offensichtlich war er am Feldkirchner Markt sehr erfolgreich gewesen)[13]. 1811 – Feldkirchen war inzwischen französisch geworden – amtiert er als Bürgermeister von Feldkirchen und bemüht sich für seinen Sohn Thomas bei der kaiserlich illyrischen General-Lotto-Direktion in Laibach um eine Konzession. Da diese ein französischer Günstling erhält, wird die auf seinem Gasthaus sichergestellte Kaution von 600 Franc bald hinfällig[14].

1815 übergibt Johann Nepomuk Matschnig noch zu Lebzeiten das inzwischen ausgebaute Haus an der Ecke

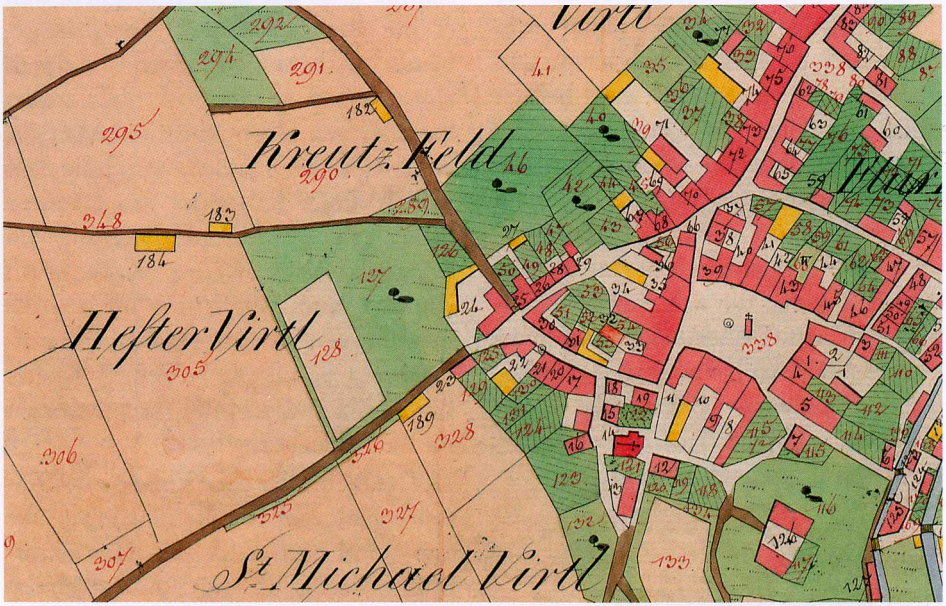


Abb. 5: Der heutige Gasthof Seitner im Hefter Viertel von Feldkirchen auf dem Katasterplan von 1827: Der Gasthof (Bauparzelle 24) zeigt im Grundriss schon die baulichen Erweiterungen durch Johann Nepomuk Matschnig, der auch die angrenzenden Grundstücke 127 (Wiese) und 128 erwarb. Die Wirtschaftsgebäude sind noch Holzbauten (gelbe Färbelung) und wurden erst von seinem Sohn durch einen Neubau ersetzt. Südwestlich des Gasthofes die Parzelle 328 (ab 1832 „Jahrmarktswiese").

Villacher Straße/Himmelberger Straße samt Stallung, „Weingastgeberey und Brandweinschankgerechtigkeiten", einem Hausgarten, zahlreichen Grundstücken und einem Wald in der KG Waiern seinem Sohn Johann Matschnig[15].

Johann Nepomuk Matschnig dürfte wesentliche bauliche Erweiterungen am Gasthof durchgeführt haben. Dafür sprechen einige sehr konkrete Indizien: Das Dehio-Kunsthandbuch datiert das Gebäude in seiner heutigen Erscheinungsform, insbesondere aufgrund der zeittypischen Fassadengestaltung („im Plattenstil mit Pilastergliederung") mit „Ende 18. Jahrhundert"[16].

Die Urmappe des Katasters (1827) zeigt das Gasthaus – abgesehen von der jüngeren Verlängerung des Traktes an der Himmelberger Straße – schon großteils mit dem Grundriss von heute, und der Wert der Liegenschaft wird bei der Anlage des neueren Grundbuchs des Marktes Feldkirchen schon mit 6.100 Gulden beziffert. Verglichen mit den Wertangaben zur Mitte des 18. Jahrhunderts (500 Gulden) ist dies eine enorme Wertsteigerung, die sich wohl nur teilweise aus den Grundstückszukäufen erklärt. Schließlich liefert auch der Hausname „Altendorfer Behausung" einen schlüssigen Hinweis auf den von Gut Altendorf stammenden Besitzer.

Marktplatz und Hengstenstation

Auch Johann Matschnig war während seiner Besitzzeit um Frequenzsteigerung für das Gasthaus bemüht. Mit Vertrag vom 7. April 1832 überließ er dem Markt Feldkirchen den „Bäckenacker an der Heft" (Parzelle Nr. 328 gegenüber dem Gasthaus auf der anderen Seite der Villacher Straße) für die ausschließliche Zweckwidmung als Vieh- und Wochenmarktplatz[17]. Daraufhin wurde der Viehmarkt mit Bewilligung des Kreisamtes Villach aus der Kirchgasse hierher verlegt. Der Viehhandel blieb bis weit ins 20. Jahrhundert eng mit der Seitner-Liegenschaft verbunden.

Am 27. Februar 1839 schloss Johann Matschnig dann mit dem „k. k. Beschell- und Remontierungsdepartment zu Klagenfurt" einen „Beschellstall-Pachtvertrag", d. h. er überließ dem Staat Teile seines Wirtschaftsgebäudes für die Unterbringung einer Hengstenstation. Dies war deshalb möglich, weil er die alten hölzernen Wirtschaftsgebäude inzwischen abgerissen und durch einen neuen gemauerten Stall ersetzt hatte. Gegen einen jährlichen Mietzins von 50 Gulden überließ Matschnig dem Militär einen Teil seines neu erbauten Stalles exklusiv zur Unterbringung von 6 Staatshengsten. Weiters musste er ein Zimmer samt Möblierung für den die Hengstenstation betreuenden Unteroffizier zur Verfügung stellen, 3 Klafter Brennholz und 8 Pfund Inschlittkerzen für die Beleuchtung liefern[18].

Der Vergleich der Urmappe des Katasters mit der Indikationsskizze, die den Stand nach Ende der Revisionsarbeiten wiedergibt, zeigt anschaulich das Ausmaß der baulichen Veränderungen.

Das vor 1839 errichtete Stallgebäude deckt sich im Grundriss schon mit heutigen Wirtschaftsgebäude. Möglicherweise hatte sich Johann Matsch-

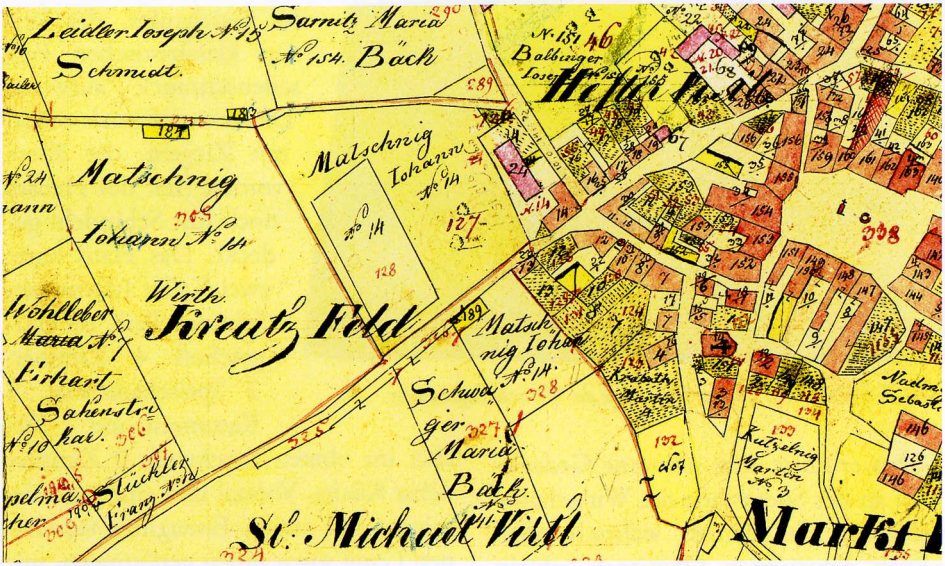


Abb. 6: Indikationsskizze des Marktes Feldkirchen (Stand: ca. 1840). In diesem Katasterplan wurden zwischen der Erstvermessung und dem Abschluss der Revisionsarbeiten alle Neubauten ergänzt, darunter auch der neue gemauerte Stadel beim Gasthof Seitner (Bauparzelle 24)

nig mit seinen Investitionen finanziell übernommen. Die Schulden häufen sich, und schon 1838 verpachtet er die Realität auf 5 Jahre an seine Gattin. Doch auch dieses oft angewandte Mittel zur Beruhigung von Gläubigern war nicht lange erfolgreich. Am 10. August 1841 verkauft Johann Matschnig sein Gasthaus „Zur weißen Rose", das Haus Nr. 14/15 im Markt Feldkirchen, um 12.000 Gulden und 100 Golddukaten „Schlüsselgeld" an Thomas Walluschnigg. Der Käufer leistet eine sofortige Anzahlung von 1.000 Gulden und 100 Golddukaten. Er übernimmt Passiva in der Höhe von 7.930 Gulden. Johann Matschnig und seine Gattin erklären, alle Gewerberechte unverzüglich zugunsten des damals erst 23 Jahre alten Käufers zurückzulegen[19].

Thomas Walluschnig wurde am 23. Oktober 1818 als Sohn des „Lamplwirts" Markus Walluschnig und seiner Ehefrau Maria, geb. Lamprecht in Feldkirchen geboren. Sein Taufpate war der „Gewerksherr" Thomas Novak, ein reicher Montanunternehmer. Markus und Maria Walluschnig waren auch selbst sehr vermögend und besaßen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Liegenschaften in Feldkirchen, insbesondere im Bereich des Hauptplatzes[20].

Eine Beschreibung der Rosenwirtliegenschaft

In den 1850er Jahren kommt es beim heutigen Gasthof Seitner zu bedeutenden baulichen Erweiterungen.

Abb. 7: Bauinschrift an der Südfassade des Wirtschaftsgebäudes

Daran erinnert eine steinerne Gedenktafel an der Südfassade des Wirtschaftsgebäudes, das damals wahrscheinlich seinen gemauerten Oberstock erhielt: „Mit Hilfe Gottes erbaut durch Marcus u. M. Walluschnig 1852". Dass die Eltern und nicht der Eigentümer Thomas Walluschnig auf der Gedenktafel genannt sind, könnte darauf hindeuten, dass sie für den damals bereits kranken Sohn die Wirtschaft führten.

Thomas Walluschnig starb – noch nicht 40 Jahre alt – am 22. Jänner 1858 ohne Hinterlassung eines Testaments an einem „Nervenschlag". Im Rahmen der Abwicklung der Verlassenschaft wurde ein genaues Inventar angelegt, dem man zahlreiche interessante Informationen über die „Rosenwirt- oder Altendorferbehausung" und den dazu gehörigen Grundbesitz entnehmen kann[21]. Das Haus „am westlichen Ende des Marktes Feldkirchen im Vereinigungspunkte der Feldkirchner-Turracher und der Villacher Bezirksstraße erhielt im Jahre 1854 einen Zubau, dessen Front nach Nordosten schaut." Es handelt sich dabei wohl um den nördlichen Trakt des Gasthauses, der keinen klassizistischen Fassadenschmuck aufweist. Dieser war damals schon mit Ziegeln, der ältere vordere Teil des Hauses noch mit Schindeln gedeckt. Das Haus hatte zwei Keller (davon ein Schankkeller), im Erdgeschoß 4 Zimmer, 2 Speisekammern, 3 Kammern und 1 Küche; im oberen Stockwerk 9 Zimmer nebst Küche, Vorsaal und einem geräumigen, mit einem Eisengitter versehenen Gang sowie einen geräumigen, mit Estrich belegten Dachboden.

Das gemauerte Wirtschaftsgebäude umfasste einen Pferdestall für 5 Pferde, einen großen Fuhrstall, einen Rinder-, einen Schweinestall, den Beschellstall für die Hengstenstation, eine geräumige Dreschtenne samt Gepater, mehreren Kammerl sowie einer geräumigen Schüttkammer und ober dem Fuhrstall drei ausgebaute Zimmer. Alle Baulichkeiten waren gewölbt und in gutem Zustand. Deshalb wurden sie unter Berücksichtigung ihrer guten Lage und Eignung für gewerbliche Zwecke mit 11.000 Gulden bewertet.

Der „Baumgarten" neben dem Haus war „mit Obstbäumen von nicht unbedeutenden Erträgnissen" besetzt. Auf anderen nahe gelegenen Grundstücken gab es noch mehrere Stadel und Schupfen. Der Grundbesitz in den Katastralgemeinden Feldkirchen, Rabensdorf, Waiern und Tschwarzen wurde insgesamt mit 5.400 Gulden bewertet. Dazu

Abb. 8: Markus Pernhart, Feldkirchen, Stahlstich (1860er Jahre)

kamen noch Aktivforderungen von rund 1.000 Gulden und ein Inventarvermögen von über 2.300 Gulden. Vom Gesamtvermögen von rund 20.000 Gulden blieben nach Abzug der – verglichen mit 1841 nur geringen – Passiven fast 18.000 Gulden als Erbmasse, aus der die Witwe Aloisia 1.600 Gulden an Heiratsgut zu fordern hatte. Die verbliebenen 16.269 Gulden wurden zu gleichen Teilen auf die Witwe und die beiden noch minderjährigen Töchter Anna und Domenika Walluschnig aufgeteilt. Das Besitzrecht auf die Realität wurde mit der Einantwortungsurkunde vom 30. Oktober 1858 der Tochter Anna Walluschnig zugesprochen und gleichzeitig bis zu deren Großjährigkeit die Mutter Aloisia zur Vorhauserin bestellt.

Schon kurze Zeit danach verehelichte sich Anna Walluschnig mit Josef Burlini und blieb in der Folge über 50 Jahre Alleineigentümerin der Liegenschaft[22]. Sie muss eine prägnante Persönlichkeit gewesen sein, denn noch viele Jahre nach ihrem Tod wurde die Liegenschaft als „Burlinihof" bezeichnet[23]. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, die alle gutbürgerliche Berufe ausübten bzw. Ehemänner heirateten. Ferdinand Burlini war in Graz als Kaufmann tätig, seine Schwester Maria als Lehrerin in Wien. Anna Burlini heiratete einen Tierarzt in Graz, Josefine Burlini den Oberlehrer von Guttaring und Frieda Burlini einen Finanzbeamten in St. Leonhard. Da die Kinder alle weggezogen waren, ist es nicht verwunderlich, dass Anna Burlini, geb. Walluschnig 1908 auf das Angebot zweier Interessenten aus der unmittelbaren Nachbarschaft einging und am 17. September 1908 einen Vorvertrag schloss. Die Kaufinteressenten waren Monsignore Paul Kayser und sein weltlicher Kompagnon Nikolaus von Palese.

Im Strudel eines Großkonkurses

Der katholische Geistliche war einige Jahre zuvor nach Feldkirchen gekommen, um hier als Konkurrenzunternehmen zur evangelischen Kinderrettungsanstalt von Pfarrer Ernst Schwarz in Waiern ein katholisches Waisenhaus zu gründen[24]. Zur Finanzierung dieser sozialen Anstalt im Gebäude des heutigen Feldkirchner Rathauses erwarb Kayser zusammen mit seinem italienischen Kompagnon zahlreichen Grundbesitz sowie ein Bergwerk bei Guttaring und errichtete in der Himmelberger Straße in Feldkirchen ein Hotel samt angeschlossener Brauerei.

Für diese Ankäufe und Investitionen wurden – da die einlangenden Spenden dafür bei weitem nicht ausreichten – riesige Kreditsummen bei der im Eigentum des St. Josefsvereines stehenden christlichsozialen Zentralkasse in Klagenfurt, aber auch bei ausländischen Banken aufgenommen. Der Hotel- und Brauereikomplex wurde 1908 fertig gestellt. Kayser und Palese dürften im gut frequentierten, nahe gelegenen Gasthof Rosenwirt eine passende Ergänzung gesehen haben. Vielleicht wollten sie damit auch eine lästige Konkurrenz aufkaufen. Anlässlich des Vorvertrages vom 17. September 1908 leisteten Kayser und Palese eine Anzahlung von 6.000 Kronen[25]. Am 4. Februar 1909 verstarb jedoch die Verkäuferin Anna Burlini, wodurch sich die Abwicklung des Verkaufs bis zum 9. Juni 1910 hinauszögerte. Im Dezember 1909 hatten Kayser und Palese eine weitere Vorauszahlung von 20.000 Kronen geleistet; im Kaufvertrag wurde die Restsumme von 58.000 Kronen dann zugunsten der fünf Erben auf der Liegenschaft sichergestellt. Die Zinsen aus dieser Hypothek sollten dem Witwer Josef Burlini zugute kommen. Um den Gesamtpreis von 84.000 Kronen ging die Rosenwirtrealität mit allen Grundstücken und dem Gasthausinventar (inklusive der schon damals vorhandenen elektrischen Beleuchtung!) im Juni 1909 an Kayser und Palese.

Abb. 9: Das Antoniusheim gegenüber dem Gasthof Seitner in der Himmelberger Straße wurde 1908 als Hotel mit angeschlossener Brauerei eröffnet.

Zu diesem Zeitpunkt war deren finanzielle Lage schon extrem angespannt, und nur drei Monate nach dem Erwerb der heutigen Seitner-Realität wurde über ihre gesamten Unternehmungen (inklusive Waisenhaus) das Konkursverfahren eröffnet. Die dramatische Entwicklung dieses Konkurses, von dem auch der Josefsverein, die christlichsoziale Zentralkasse und so-

gar der mithaftende Bischof von Gurk mitgerissen wurden und durch den die christlichsoziale Partei einen extremen Glaubwürdigkeitsverlust erlitt, kann auch am Lastenblatt im Grundbuch der Seitner-Realität abgelesen werden. Hier wurden im Rahmen der Konkursabwicklung Forderungen des Josefsvereines über 200.000 Kronen, der Züricher Sparkasse über 150.000 Kronen, des Finanzamtes und zahlreicher privater Kleingläubiger mit weiteren Forderungen in Höhe von vielen tausend Kronen eingetragen.

Der zum Masseverwalter im größten Konkursfall der Geschichte Feldkirchens bestellte Advokat Dr. Josef Domenig verdiente prächtig. Ein Großteil der Gläubiger von Kayser und Palese ging allerdings leer aus. Im Falle der Seitner-Realität konnten aus dem Versteigerungserlös immerhin die im ersten Satz intabulierten Forderungen der Burlini-Erben (Restkaufpreis von 58.000 Kronen) befriedigt werden. Einige tausend Kronen erhielt auch der Josefsverein. Die Züricher Sparkasse und alle weiteren Gläubiger gingen allerdings leer aus.

Am 28. April 1911 wurde Josef Feistritzer, der 65.000 Kronen geboten hatte, der Zuschlag erteilt[26] und er schließlich nach dem Meistbotverteilungsbeschluss des Konkursrichters im Jänner 1912 ins Grundbuch eingetragen. Der neue Eigentümer, der auch andere Liegenschaften aus der Konkursmasse Kayser-Palese erworben hatte, starb jedoch schon am 20. Mai 1913 in Liebetig. Er hatte testamentarisch seine beiden minderjährigen Enkel Wilhelm (⅔) und Anna Wisotsky (⅓) zu Erben eingesetzt. Erst Ende 1915 – inzwischen war der Erste Weltkrieg ausgebrochen – konnte der Nachlass abgewickelt werden. 1917 wurde vom Vormundschaftsgericht eine Realteilung durchgeführt. Wilhelm Wisotsky erhielt die gesamte Seitner-Realität zugesprochen und übergab seiner Schwester dafür zum Ausgleich Anteile anderer Liegenschaften[27]. Der inzwischen großjährig gewordene neue Alleineigentümer belastete die Seitner-Realität am 1. Juni 1923 mit einem Sparkassendarlehen von 260.000 Kronen. Schon zum 15. September 1923 ist ein Rangordnungsvermerk für ein weiteres Darlehen von 25 Millionen Kronen eingetragen. Dieses Darlehen kam jedoch nicht mehr zur Auszahlung, denn Wilhelm Wisotsky, Bankbeamter in Villach, entschloss sich stattdessen zum Verkauf der Liegenschaft. Sein Käufer entstammte einem gänzlich anderen sozialen Milieu.

Zur Herkunft von Balthasar Seitner und seiner Frau Maria, geb. Schreier

Balthasar Seitner wurde 1871 in Stall im Mölltal als Sohn des Kleinbauern Thomas Seitner vlg. Nikel geboren. Die Familie lässt sich auf dem Anwesen, das im alten Grundbuch ursprünglich nur als „kleines Gartl samt Haus oder Stockmühle" bezeichnet wird, bis weit ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen[28].

Balthasar Seitner stammte also aus sehr ärmlichen Verhältnissen. Seine spätere Frau Maria Schreier lernte er zwar in Stall kennen; ihr Heimatort ist je-

doch der kleine Weiler Eberdorf südlich von Feldkirchen, wo sie 1867 auf der Peterhube geboren wurde.

Das bis 1848 der Herrschaft Glanegg untertänige Anwesen befand sich damals schon durch mehrere Generationen im Besitz der Familie Schreier. Jakob Schreier, der Vater Marias, hatte die Peterhube 1861 übernommen[29]. Als er 1892 starb, war das Anwesen hoffnungslos verschuldet. Der Hauptgläubiger des Verstorbenen war jedoch sein Bruder Franz Xaver Schreier, Pfarrer in Stall. Dadurch war es möglich, dass die Hube dem minderjährigen Sohn Jakob überschrieben werden konnte (die Mutter und Witwe Rosalia übernahm die Vorhauserschaft)[30]. Die beiden großjährigen Töchter, darunter auch Maria Schreier, gingen völlig leer aus. Schon zwei Jahre später verstarb der minderjährige Hoferbe Jakob Schreier. Die Schuldenlast war inzwischen weiter angewachsen. Gesamtschulden von 6.150 Gulden standen nur noch Aktiva von 5.200 Gulden gegenüber. Hauptgläubiger mit fast 4.400 Gulden an offenen Forderungen war der Staller Pfarrer Franz Xaver Schreier, ein Onkel des Verstorbenen. Ihm wurde daher vom Verlassenschaftsgericht die Schreierhube grundbücherlich überschrieben, wogegen er sich verpflichtete, alle übrigen Gläubiger zu befriedigen[31]. Zu diesem Zweck verkaufte Franz Xaver Schreier schon am 1. August 1894 sein heimatliches Anwesen in Eberdorf um nur 4.974 Gulden an Peter Begusch[32].

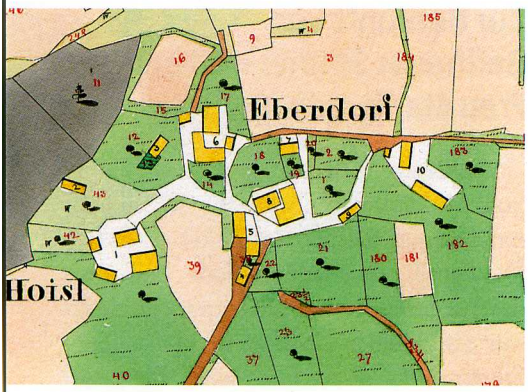


Abb. 10: Der Weiler Eberdorf südlich von Feldkirchen (am Südabhang der Pollenitzen) mit der Peterhube (Bauparzelle 8), der Heimatort von Maria Seitner, geb. Schreier (Kärntner Landesarchiv, Franziszeischer Kataster, KG 72318 Höfling, 1827, Ausschnitt).

Damit war auch Maria Schreier heimatlos geworden. Ihr Onkel hatte sie allerdings schon lange vor dem finanziellen Zusammenbruch der Familie als Haushälterin nach Stall geholt, wo er seit 1877 als Pfarrer tätig war.

Franz Xaver Schreier wurde am 19. Oktober 1831 beim Peterbauer in Eberdorf geboren. Als Priesterseminarist war er ein Spätberufener. Sein Bruder Jakob hatte ihn erst 1861 um 1.200 Gulden vom Militär freigekauft[33]. 1863 (also mit 32 Jahren) trat er in das Priesterhaus in Klagenfurt ein. Die Vorbereitung darauf absolvierte er nicht im bischöflichen Knabenseminar Marianum (dazu wäre er schon zu alt gewesen). Vielleicht erwarb er – gefördert von einem priesterlichen Freund – die notwendigen Voraussetzungen für den Eintritt ins Priesterseminar im Selbststudium. Schon am 25. Juli 1866 wurde er zum Priester geweiht. Nach Kaplanstellen in Pusarnitz und Sagritz war er ab 1870 Provisor in Penk und wurde schließlich 1877 Pfarrer in Stall, eine

Funktion, die er bis zu seinem Tod am 31. Juli 1897 ausübte[34].

Stall war zwar damals noch ein recht abgelegener Pfarrort im Gebirge, andererseits aber eine der ältesten Pfarren Kärntens und als solche auch gut dotiert und mit einer beachtlichen Pfründe versehen. In den 1890er Jahren hatte Franz Xaver Schreier ca. 1500 Katholiken zu betreuen, wobei ihn ein Kaplan unterstützte. Zur Pfarrpfründe gehörte auch eine Landwirtschaft im Ausmaß von etwa 23 Hektar[35]. Maria Schreier war bei ihrem Onkel somit zugleich Haushälterin, aber auch Bäuerin und wird zur Unterstützung wohl auch Dienstboten gehabt haben.

In einem schon am 8. März 1893 abgefassten Testament bestimmte Franz Xaver Schreier seine Nichte und Haushälterin Maria Schreier zu seiner Universalerbin. Angesichts des im Testament aufgeführten beträchtlichen Geldvermögens dürfte ihr auch nach Erfüllung der zahlreichen Legate für katholische Institutionen und für Arme seiner Heimatpfarre Glanhofen noch eine beträchtliche Erbschaft zugefallen sein[36].

Dadurch wurde die 1897 als Pfarrerköchin arbeitslos gewordene Maria Schreier (damals gerade 30 Jahre alt) zu einer guten Partie am Heiratsmarkt. Der um 5 Jahre jüngere arme Keuschlersohn Balthasar Seitner warb erfolgreich um sie und konnte schon 1898 mit dem von seiner Frau in die Ehe eingebrachten Vermögen der Arztwitwe Johanna Mayer (ansässig in Rovereto / Trentino) die Maierhausrealität in Stall um 1.200 Gulden abkaufen, ohne dafür Schulden aufnehmen zu müssen.

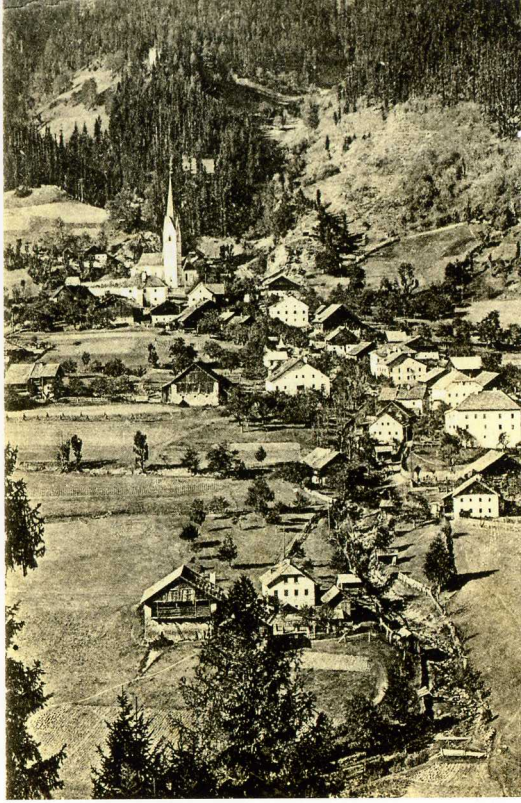


Abb. 11: Stall im Mölltal, Postkarte (um 1910/20), Aufdruck auf der Rückseite: „Verlag Balth. Seitner, Kaufmann, Stall". Adressiert wurde die mit 700 (!) Kronen frankierte und 1924 oder 1925 aufgegebene Karte an „Mizzi Seitner, Gastwirtin in Feldkirchen". Vor 1914, also 10 Jahre früher, benötigte man für eine Postkarte nur eine 5-Heller-Marke. Die Inflation bei diesem Beispiel betrug somit 14.000 Prozent!

Balthasar Seitner wird in Branchenverzeichnissen des frühen 20. Jahrhunderts dann als „Gemischtwaren- und Mineralölhändler" in Stall geführt[37]. Die zweite Konzession meint wohl nur den damals eigens bewilligungspflichtigen Petroleumverkauf. 1913 erbte er nach dem Tod seines Vaters auch die

Nikelkeusche mit zahlreichen Unterhaltslasten[38]. Sehr bald war Balthasar Seitner auch in der lokalen Politik engagiert. Schon der Amtskalender für das Jahr 1905 verzeichnet ihn als Gemeinderat (entspricht einem heutigen Gemeindevorstand) und Obmann des Ortsschulrates. Ab 1905 bekleidete er dann für viele Jahre das Amt des Bürgermeisters und soll insbesondere die Feuerwehr sehr gefördert haben.

1916 wurde er – noch vor Ablauf seiner Amtsperiode – zum Militär eingezogen und kehrte nach Kriegsende nicht mehr in die Lokalpolitik zurück[39]. Möglicherweise war dieser abrupte Ausstieg aus der Politik auch von persönlichen Konflikten begleitet, die bald darauf mit ein Grund für die existentielle Neuorientierung der Familie gewesen sein könnten.

Der Ankauf in Feldkirchen

1924 lässt sich Balthasar Seitner gemeinsam mit seiner Frau Maria, geb. Schreier, auf ein großes Wagnis ein. Er kauft vom Villacher Bankbeamten Wilhelm Wisotsky die „Burlinirealität" in Feldkirchen (den heutigen Gasthof Seitner) um den astronomisch anmutenden Betrag von 480 Millionen Kronen, leistet davon bei der Vertragsunterfertigung am 30. 1. 1924 eine Anzahlung von 70 Millionen Kronen und verspricht, den Restbetrag binnen sechs Monaten zu begleichen[40]. Dies gelingt dem Ehepaar Seitner, das gleichzeitig die Liegenschaften in Stall verkauft[41], tatsächlich – und das ohne irgendeine hypothekarische Belastung ihrer neuen Wirkungsstätte!

Die horrende Kaufsumme ist zeitbedingt. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es in Österreich eine sich Monat für Monat steigernde Hyperinflation. Ein knappes Jahr nach Abschluss des Kaufvertrages wurde die Krone bei der Einführung der Schillingwährung dann im Verhältnis 10.000:1 abgewertet, d. h. die Kaufsumme entsprach am 1. Jänner 1925 nur noch 48.000 Schilling. Angesichts der chaotischen Währungssituation verwundert aber auch, was einen Bankbeamten bewogen haben mag, eine Immobilie zu verkaufen und dafür zunehmend wertloses Geld zu erhalten (Erwerb einer anderen Immobilie?).

Doch auch ein Betrag von 48.000 Schilling war Mitte der 1920er Jahre noch eine stolze Summe. Balthasar und Maria Seitner müssen daher zuvor viele Jahre lang sehr sparsam gelebt und v. a. das Ersparte wirklich wertsicher angelegt haben, um diesen Betrag aufzubringen, denn der Verkauf der Liegenschaften in Stall dürfte dafür bei weitem nicht ausgereicht haben. Am meisten jedoch verwundert der Veränderungsmut des damals schon älteren Ehepaares (Balthasar war 1924 immerhin 53, seine Frau Maria 57 Jahre alt). Die gewohnte Umgebung zu verlassen, sich auf eine neue selbständige Existenzgründung einzulassen, noch dazu in einer Branche, mit der man sich bisher gar nicht befasst hatte, ist wahrlich ein mutiges Unternehmen, noch dazu in einer Zeit wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Krisen. Hauptauslöser für die abrupte Übersiedlung nach Feldkirchen soll das Heimweh der Maria Schreier gewesen sein, die ihr Heimathaus, die Peter-

Abb. 12: Balthasar Seitner am Stammtisch des Gasthauses mit Viehhändlern

Abb. 13: Tierarzt Erich Göderle, Elfriede Göderle, geb. Seitner, Hermann Seitner und Balthasar Seitner im Garten des Gasthauses (um 1930?)

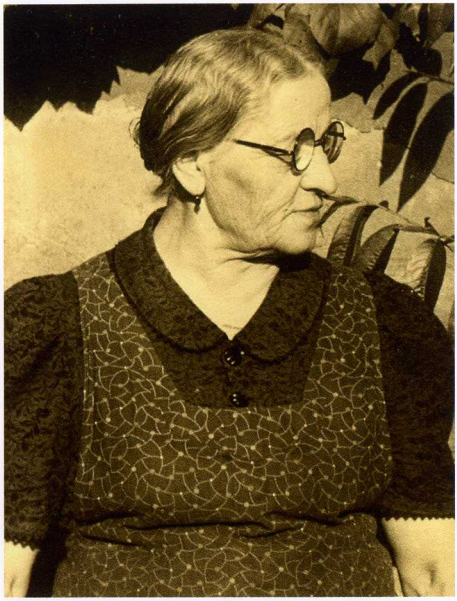


Abb. 14: Maria Seitner, geb. Schreier

Abb. 15: Balthasar Seitner mit seiner Tochter Elfriede, verehelichte Göderle

hube in Eberdorf, schon vor 30 Jahren durch den erzwungenen Verkauf wegen Überschuldung verloren hatte, nun aber durch den Ankauf beim Seitner zumindest wieder in die engere Heimat zurückkehren konnte.

Der eiserne Sparwille des Ehepaars Seitner wird auch im Grundbuch sichtbar, denn im Gegensatz zu fast allen anderen Liegenschaften blieb die Seitner-Realität in der Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit gänzlich unbelastet, benötigte daher in der NS-Zeit auch keinen Umschuldungskredit und wurde vom Ehepaar Balthasar und Maria Seitner am 28. März 1949 schuldenfrei an die Tochter Elfriede Göderle (geb. 1908), „Tierarztensgattin in Feldkirchen" übergeben[42]. Ihr Bruder Hermann Seitner erhielt eine Liegenschaft in Pernegg und ein Wohnrecht. Die beiden Übergeber (damals schon 78 bzw. 82 Jahre alt) behielten das Fruchtgenussrecht an den Erträgnissen des Gasthauses und der Brückenwaage. Immerhin hatten sie als erste Besitzer beim Seitner seit 1782 zu Lebzeiten übergeben!

Ein Traditionsgasthaus im Aufbruch

Entscheidend für die positive Entwicklung des Gasthauses waren in weiterer Folge nicht so sehr die Liegenschaftseigentümer (1949–1982 Elfriede Göderle, 1982–1990 deren Enkel Hermann Göderle), die – wie so oft bei gewerblichen Betriebsnachfolgen – nicht jenes Engagement an den Tag legten wie die Aufbaugeneration, sondern erneut eine Zuwanderin aus dem Mölltal.

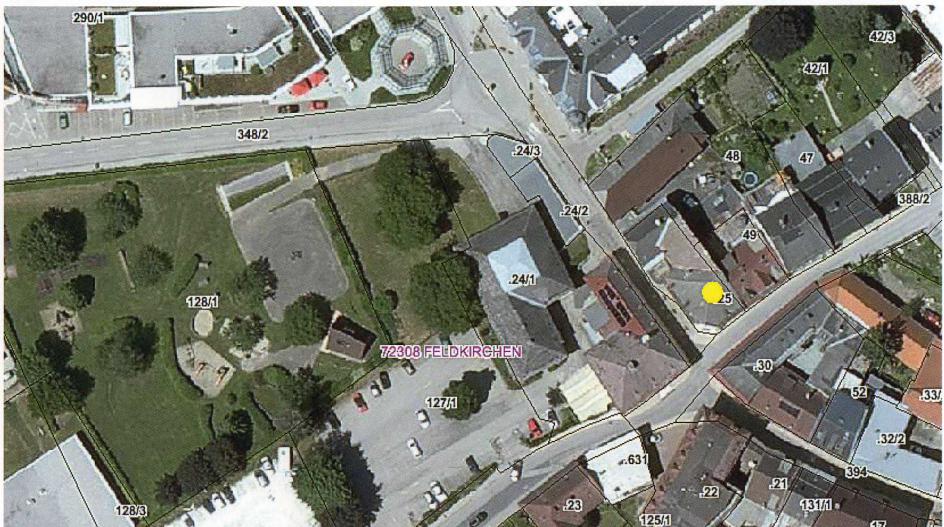
Abb. 16: Seniorchefin Anna Göderle, Gastwirtin Christine Berger mit Ehemann Mag. Karl Berger und Töchtern

Anna Göderle, geb. Zirknitzer aus Döllach im Mölltal übernahm den Betrieb 1968 als Pächterin und führte ihn ab 1975 als Witwe fort. Unterstützt wurde sie dabei viele Jahre durch ihre beiden in Küche und Service tätigen Schwestern. Durch ihren unermüdlichen Fleiß, ihre große Kreativität und Kundenfreundlichkeit wurde der Seitner zum frequentiertesten Speiselokal und beliebtesten gastronomischen Treffpunkt der Stadt. In mehreren aufwendigen Umbauten wurden die Küche und die Gasträume in den 1960er und 1970er Jahren grundlegend modernisiert und nach 1990 die in der wärmeren Jahreszeit viel frequentierte Gartenterrasse errichtet. 1990 kaufte Anna Göderle die Liegenschaft von ihrem Stiefsohn Hermann Göderle und übergab sie 2001 an ihre Tochter Christine Karner, verheiratete Berger, die das Gasthaus seitdem mit viel Engagement fortführt und 2010 den gesamten Restaurantbereich neu einrichten ließ. Traditionelle und moderne Gestaltungselemente wurden dabei in höchst gelungener Weise miteinander verbunden.

In drei Raumeinheiten bietet das Restaurant rund 100 Sitzplätze. Dazu kommt die als Kommunikationszone beliebte Theke. In der wärmeren Jahreszeit ist die große westseitig gelegene Terrasse mit ihrem guten Sonnen- und Regenschutz ein Lieblingsplatz vieler Gäste aus nah und fern. Neben dem

Abb. 17: Die Seitner-Belegschaft, 2012

Abb. 18: Am Rand des historischen Stadtteils Heft war der Seitner Jahrhunderte lang im Westen und Norden von Äckern und Wiesen umgeben. Durch die Siedlungsentwicklung der letzten Jahrzehnte liegt der Traditionsgasthof heute mitten in geschlossener Verbauung, flankiert von Kindergärten und modernen Einkaufszentren (Aktuelles Luftbild aus KAGIS, Kärnten-Atlas).



preisgünstigen Angebot mehrerer Mittagsmenüs besticht der Seitner durch eine reichhaltige Speisenkarte mit jahreszeitlichen Themenschwerpunkten (Fisch, Spargel, Schwammerln, Wild, Gansl usw.). Man ist damit als langjähriges Mitglied der gleichnamigen Wirte-Initiative ein Vorzeigebetrieb für die „Kärntner Wirtshauskultur".

Die „Seitnerin" war aber auch unter den Gründern jener Wirtegemeinschaft, die seit dem Jahr 2000 alljährlich Anfang September in Feldkirchen das Gulaschfest veranstaltet und dabei tausende Gäste mit immer wieder neuen Gulaschkreationen erfreut. Seit einiger Zeit kann man Seitner-Produkte auch zu Hause genießen, denn jeden Samstag werden am Feldkirchner Wochenmarkt hausgemachte Abholprodukte (Kärntner Nudelvarianten, Suppeneinlagen, Fleischgerichte usw.) verkauft.

Abb. 19: Die Theke beim Seitner – eine beliebte Kommunikationszone der Feldkirchner

Abb. 20: Die große Gaststube – modernes Design in alten Räumen

Anmerkungen

1 Zur Geschichte Feldkirchens in der Neuzeit siehe Günther Hermann Neckheim: Feldkirchen. Ein geschichtlicher Überblick, Klagenfurt 1959 sowie Brigitte Bader: Feldkirchen. Seine Geschichte im 19. Jahrhundert, Villach 1981.

2 Alle Angaben aus Kärntner Landesarchiv (fortan: KLA), Theresianische Rektifikation, Mitterer Kreis, Markt Feldkirchen.

3 KLA, BG Feldkirchen, HS 25, fol. 35.

4 KLA, Allgemeine Handschriftensammlung (künftig: AHS), Nr. 2381.

5 KLA, AHS 2371.

Kaufbrief erwähnt anlässlich der Übergabe von 1841. – KLA, BG Feldkirchen, HS 22, fol. 322 ff.

7 KLA, BG Feldkirchen, HS 15, fol. 1.

8 KLA, BG Feldkirchen, HS 20, fol. 12.

9 KLA, AHS Nr. 2371, Nr. 153.

10 Ebenda, Nr. 15.

11 KLA, BG Feldkirchen, HS 20, fol. 315.

12 KLA, BG Feldkirchen, HS 15, fol. 64 und 65. Zum Kaufvertrag von 1803 siehe auch BG Feldkirchen, HS 14, fol. 73 ff.: Verkäufer: Maximilian Sießbacher, bürgerlicher Bierbräuermeister im Markt Feldkirchen; der Kaufpreis war mit 1000 Gulden erstaunlich hoch!

13 KLA, BG Feldkirchen, HS 20.

14 KLA, BG Feldkirchen, HS 21, fol. 249.

15 KLA, AHS Nr. 2375, fol. 15; KLA, BG Feldkirchen, HS 14, fol. 74 ff.

16 Dehio-Kunsthandbuch Kärnten, Wien ^{3}2001, S. 134.

17 KLA, BG Feldkirchen, HS 33, fol. 188 ff.

18 KLA, BG Feldkirchen, HS 35, fol. 222–226. Der Vertrag wurde am C-Blatt des Grundbuches nie gelöscht. Die Hengstenstation blieb beim Gasthof Seitner bis 1995, also durch rund 160 Jahre, bestehen (mündliche Mitteilung von Frau Anna Göderle).

19 KLA, BG Feldkirchen, HS 22, fol. 322 ff.

20 Archiv der Diözese Gurk, Pfarrarchiv Feldkirchen, Taufbuch IX, fol. 23; siehe Bader, Feldkirchen (wie Anm. 1), S. 86, 88 und 98.

21 Archiv der Diözese Gurk, Pfarrarchiv Feldkirchen, Sterberegister X, fol. 74; KLA, BG Feldkirchen, Grundbuchsurkundensammlung, Fasz. XXVII, TZ 3430/1859.

22 BG Feldkirchen, Grundbuch KG Feldkirchen, EZ 22, B-Blatt.

23 BG Feldkirchen, Grundbuchsurkundensammlung, TZ 589/1924: Verkauf an das Ehepaar Seitner.

24 Zu den in aller Härte geführten konfessionellen Auseinandersetzungen in Feldkirchen siehe Alexander Hanisch-Wolfram, Glaube, der in der Liebe tätig ist. Ernst Schwarz und die Diakonie in Waiern (= Das Kärntner Landesarchiv 40), Klagenfurt 2011.

25 Währungsumstellung in den 1890er Jahren: 1 Gulden = 2 Kronen.

26 BG Feldkirchen, Grundbuch KG Feldkirchen EZ 22, B-Blatt; Grundbuchsurkundensammlung TZ 225/1912.

27 BG Feldkirchen, Grundbuchsurkundensammlung, TZ 461/1919.

28 KLA, BG Winklern HS 9: Altes Grundbuch der Herrschaft Stall, Urbar Nr. 138/137. – Besitzerfolge lt. Grundbuch: Auf Michael Seitner folgen (jeweils nach dem Tod des Vaters) am 22. 7. 1782 Thomas Seitner, am 13. 1. 1819 dessen Sohn Thomas Seitner und am 27. 5. 1857 nochmals ein Thomas Seitner, der Vater des Balthasar Seitner.

29 BG Feldkirchen, Grundbuch KG Höfling, EZ 4.

30 Ebenda, Grundbuchsurkundensammlung, Fasz. 127, Nr. 52.

31 Ebenda, Fasz. 128, Nr. 522.

32 Ebenda, Fasz. 128, Nr. 534.

33 Dafür ging ein Großteil jenes Betrages auf, den Franz Xaver Schreier von seinem Vater geerbt hatte und der auf der Hube grundbücherlich sichergestellt war. Deswegen war Franz Xaver Schreier seinem als Landwirt wirtschaftlich wenig erfolgreichen Bruder zeitlebens dankbar und unterstützte ihn mit hohen Geldbeträgen. Siehe dazu das Testament (Anm. 36).

34 Gurker Diözesanschematismen 1866–1897.

35 Realschematismus sämtlicher Pfarren der Diözese Gurk, Klagenfurt 1933, S. 398 ff.

36 KLA, BG Winklern, Sch. 19, Testament Nr. 1367.

37 Kärntner Amts- und Adreßkalender, Gewerbetreibende nach Bezirken, Bezirk Spittal, Gemeinde Stall 1905–1916 (davor und danach in dieser Form nicht erschienen).

38 KLA, BG Winklern, Grundbuch der KG Stall, EZ 4.

39 Gottlieb Schweiger, 1000 Jahre Stall. Geschichte des Ortes und der Gemeinde Stall im Mölltal, Stall 1970, S. 48.

40 BG Feldkirchen, Grundbuchsurkundensammlung, TZ 589/1924.

41 KLA, BG Winklern, Grundbuch KG Stall EZ 4 und 14. Nur eine Waldparzelle bleibt unverkauft, die erst nach dem Tod Balthasar Seitners im Jahre 1954 von seinen Erben veräußert wird. – Siehe KLA, BG Winklern, Grundbuch KG Stall EZ 174.

42 BG Feldkirchen, Grundbuchsurkundensammlung, TZ 424/1949.

Abbildungsnachweis

Kärntner Landesarchiv: Umschlag hinten innen, Abb. 1, 3, 5, 6, 8

Gerda Reiterer-Wadl: Umschlag hinten, Abb. 4, 7, 9, 10

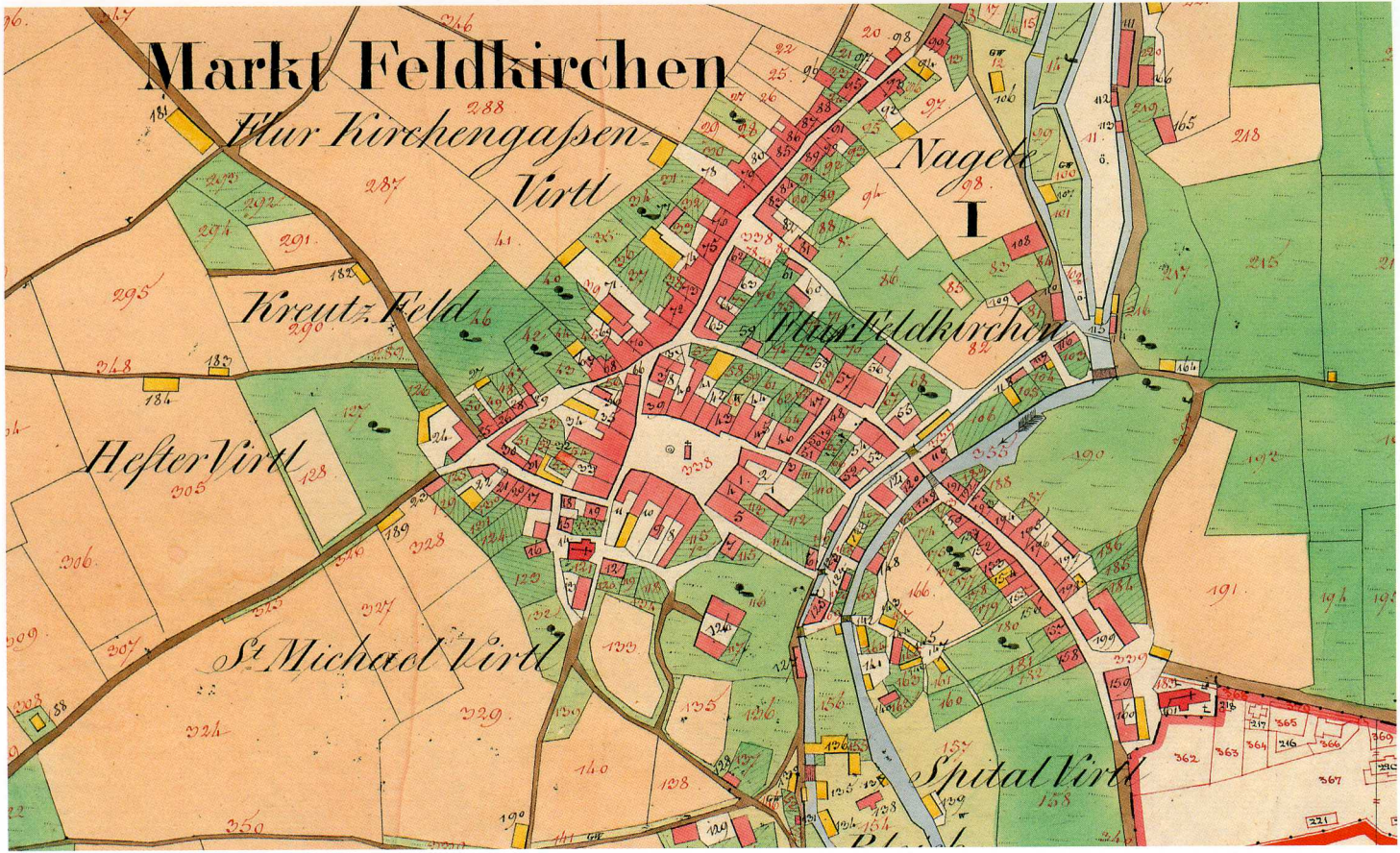
Anna Göderle: Umschlag vorne innen, Abb. 11, 12, 13, 14, 15

Familie Berger: Abb. 16, 17, 19, 20

Joachim Eichert: Abb. 2

Wikipedia Commons: Umschlag vorne

KAGIS Kärnten-Atlas: Abb. 18



Der Markt Feldkirchen im Jahre 1827. Am Ortsrand im Hefter Viertel an der Kreuzung Villacher Straße – Himmelberger Straße der heutige Gasthof Seitner (Bauparzelle 24)